

Die Vereinigten klinischen Universitätsanstalten, ein Gemeinschaftswerk von Land und Stadt

Von Albert Wild

Die Klinischen Universitätsanstalten in Freiburg i.Br., wie sie sich dem heutigen Besucher in ihren großen, zweckvollen und geräumigen Bauten, im wesentlichen zusammengefaßt im Gebiet zwischen der Breisacher Straße, der Robert-Koch-Straße, der Bahnstrecke Freiburg — Breisach und Kilianstraße, darbieten, blicken auf eine jahrhundertalte geschichtliche Entwicklung zurück. Warmherziger Bürgersinn hat in ihren Anfängen die Wurzel zu diesem Werk gelegt und sein späteres Wachstum durch die Einrichtung und Zuwendung reicher Stiftungen gefördert. Der ursprünglichen Aufgabe, eine Stätte für die Heilung der Kranken zu sein, gesellte sich alsbald im Zusammenwirken mit unserer ehrwürdigen Alma mater als weitere hinzu, den Lehrenden Gelegenheit zur Darstellung an den Kranken selbst und zur Vertiefung ihrer eigenen Forschungsarbeit zu ermöglichen und zugleich die Lernenden schon auf der Hohen Schule an den Gegenstand ihres Lernens, den Kranken, heranzuführen. So wurde von Anfang dieser dreigestaltige Zweck, Heilung der Kranken, wissenschaftliche Forschung und Unterricht der Studierenden, gleichsam zur Richtschnur, die die Entwicklungsgeschichte bis zum heutigen Stande der Anstalten durchzieht. Während indessen die Heilung der Kranken von Beginn an sich als Aufgabe der Gemeinschaft der Bürger, verkörpert im Gemeinwesen der Stadt, darstellt, vorbildlich und nachhaltig unterstützt durch reiche wohltätige Stiftungen, nahm sich der Staat aus weitschauender Erkenntnis der Bedeutung der wissenschaftlichen Forschung um ihre Förderung und Unterstützung und um die Ausbildung der studierenden Jugend an. Das Wachstum der Stadt, das ständig fortschreitende wissenschaftliche Forschen und der vermehrte Zugang zur Hohen Schule nötigten im Verlaufe der Geschichte mehrfach zum Wechsel der Gebäulichkeiten, zu vielfältigen Verbesserungen, aber auch zu Notlösungen, ohne daß jedoch die Kräfte der Partner, Stadt, Stiftungen und Staat, einzeln für sich, auf die Dauer zufriedenstellende und abschließende Lösungen zu schaffen vermochten. Am Ende eines langwährenden und oft dornenvollen Reifeprozesses stand schließlich die gemeinsame Erkenntnis der drei Träger, daß nur ein echtes Gemeinschaftswerk die Befriedigung der vielgestaltigen Zwecke und Bedürfnisse bieten könne.

Ende des 19. Jahrhunderts ließen die städtischen Bedürfnisse den Gedanken an neuerliche Bauvorhaben für die stiftungseigenen Krankenhäuser immer brennender werden; auch die zwischenzeitlich entstandenen rein staatlichen Kliniken genügten den Erkenntnissen der medizinischen Wissenschaften wie auch den Anforderungen der Neuzeit entsprechender Krankenhäuser nicht mehr, auf der anderen Seite fand auch die damalige Zielsetzung einer sozialen und hygienischen Gemeindepolitik im Opferwillen für Krankenhausneubauten gerade in Nicht-Universitätsstädten ihren sichtbaren Ausdruck. Nicht zuletzt